

# Raffinesse der einfachen Form

„Fremd bin ich eingezogen“: Die Galerie Blaue Brücke in Loschwitz zeigt Arbeiten von Reinhold Herrmann.

Von Hans-Peter Lühr

Immer wieder bin ich ihm als kleiner Junge begegnet – dem Mann mit dem Strohhut. Bis Ende der 60er Jahre hat die Niederpoyritzer Grundschule die alte Wachwitzer Dorfschule als Dependance betrieben, und auch ich habe ein Schuljahr hier verbracht und ihn oft getroffen. Mit großen, ganz wachen und lebendigen Augen hat er uns Kinder gemustert – eine ganz besondere Erscheinung, die mich sehr beeindruckt hat. „Das ist doch der Maler aus dem Wachwitzgrund“, wurde ich aufgeklärt, „das ist Hans Jüchser“. Künstler sind besonders freundlichen Leute, und werden ganz alt – das hat sich mir damals eingepägt.

Ein bisschen denke allerdings ich auch heute noch so: Künstler werden ganz alt und bleiben ganz jung – zumal in Dresden. Damit sind wir beim Thema: Reinhold Herrmann, gut 200 Meter neben Hans Jüchser in Wachwitz aufgewachsen, hat im November vorigen Jahres seinen sage und schreibe 80. Geburtstag gefeiert. So richtig will man das nicht glauben. Auch bei ihm ist es der Blick, der ihn lebendig hält und die Zahlen Lügen straft, der Blick auf die Welt – die kleine, die ihn umgibt, und die große, die wir beständig imaginieren und die wir in der Galerie besichtigen können in Form seiner Kunst. Es sind ja oft gerade die Bilder, die uns auf verschlungenen Wegen klüger machen können als die vielen klugen Worte, die uns umschwirren. „Kunst ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein“ – diesen schönen Spruch von Adorno habe ich in Reinholds Atelier entdeckt.

Reinhold Herrmann hat sich auf stille, fast diskrete Weise in die Dresdner Kunstgeschichte eingeschrieben. Der gelernte Handwerker, der schon als junger Mann seiner kreativen Begabung zu folgen lernte, hat über diverse Um- und Seitenwege als Formgestalter und Restaurator und in engem Arbeitskontakt mit Künstlern seiner Generation – vor allem Klaus Drechsler ist



Reinhold Herrmann: Schwestern V, Mischtechnik, 2018

ABB.: REINHOLD HERRMANN

hier zu nennen – ein vielfältiges Œuvre als Grafiker, Maler und Plastiker entwickelt. Vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten, aus denen diese Ausstellung hauptsächlich schöpft, hat sein aus autodidaktischen Anfängen gewachsenes Werk deutlich an Kraft und Individualität gewonnen.

Drei Werkgruppen treten hervor: Holzschnitte, Collagen und Ölbilder, die kontrastiert werden von einer kleinen Auswahl von zum Teil höchst originellen Skulpturen. Eine Holzschnittfolge zur Schubertschen Winterreise, die für den Künstler zu einer zentralen Inspirationsquelle wurde und titelgebend für diese

Ausstellung, ist dabei ebenso anwesend wie das hintersinnige Spiel mit Cranach und Picasso, ein gespenstisch schwächlicher Harlekin und Figuren in Nacht und Einsamkeit. Ohnehin erschließt sich über die Körperlichkeit der Duktus dieser Arbeiten besonders deutlich. Das erzeugt eine künstlerische Wiedererkennbarkeit, die fast ein bisschen Markenzeichen von Reinhold Herrmann geworden ist. Für die robusten, gelegentlich fast klobigen Figuren mit ihren scharfen Konturen eignen sich Holzschnitte allerdings besonders gut. Ihr archaisches Erscheinungsbild verweist sowohl auf die lange Tradition dieser Technik,

als auch auf ein eigenes, eigenwilliges Menschenbild des Künstlers, das mit „expressiv“ nur ansatzweise zu beschreiben ist: „So problematisch die Verhältnisse auch sind, stabil musst Du sein“ – so könnte man diese Botschaft vielleicht benennen.

Existenzielle Grunderfahrungen bestimmen auf andere Weise auch die in ihrem Kolorismus äußerst fein ausbalancierten Collagen und Mischtechniken, denen Herrmann mit speziellen Materialdrucken und surrealen Effekten zu einem träumerischen Eigenleben verhilft. Man studiere einmal das mehrdeutige Beziehungsgefüge seiner „Schwestern“. Diese stolzen Geschöpfe zei-

gen selbstbewusst ihre Sinnlichkeit sind Einzelwesen und zugleich tatsächlich Geschwister, die umeinander wissen und ihren reichen ornamentalen Schmuck – Muschel und Fisch – dem Betrachter zum Dialog anbieten. Man versteht schon, was da gemeint ist. Und in das Nachtblau dieser Begegnung leuchtet kontrastierend wie eine Gegenwelt ein ornamentales Gelb, das von einer simplen Malerwalze stammt, mit der Herrmann seine Malgründe traktiert. Was aus dieser differenzierten Formensprache entsteht, führt im Ergebnis zu einer beachtlichen ästhetischen Raffinesse.

In eher vegetabiler Einfachheit geben sich dagegen viele seiner Gemälde: Landschaften, Früchtestillleben, verdichtete Vegetation in ornamentaler und sehr sinnlicher Nahsicht. Die bekannten Sujets, die zum Grundrepertoire der Kunst gehören, folgen aber – sieht man genau hin – immer eigenen Formideen und benutzen auch hier Elemente von Materialdruck und Collage. Und überall ist sie anwesend in diesen Bildern: die Dresdner Malkultur.

Und wo das Material schwer wird – bei Bronzeguss und Fundstücken aus Eisen –, werden die Kreationen leicht. Reinhold Herrmanns Skulpturen und fantasievolle Basteleien, die locker und geschickt in die Bilderwelt eingruppiert sind, geben sich als Luftgeister und kleine charmante Allegorien, die direkt dem Humor des passionierten Pfeifenrauchers zu entstammen scheinen.

Solche Betrachtungen sind natürlich nur ein Weg, den man durch diese Ausstellung nehmen kann. Jeder Besucher wird seinen eigenen Rundgang finden, der immer auch der Inspiration des einzelnen Bildes folgen darf. Die Vielfalt der Anregungen dieser Ausstellung ist jedenfalls groß genug, um in dieser gediegenen Galerie lange beschäftigt zu sein.

Galerie Blaue Brücke,  
Friedrich-Wieck-Str. 5,  
bis 15. April, Fr. 14-18, Sa. 14-17 Uhr  
Internet: galerie-blaue-bruecke.de